



Weg von der «Zuvielisation»

Er hängte den Lehrerberuf an den Nagel, verschenkte sein Erbe, verliess Freunde und Verwandte und zog in die Einöde: Alphons Bachmann, Hirte im Greyerzerland, Aussteiger – und «Einsteiger in die real existierende Land-Wirtschaft». ■ *Samuel Geiser*

Vor dem blauen Himmel flattert eine wettergebleichte Regenbogenfahne – auf der Alp La Pipena bei Cerniat im freiburgischen Greyerz. Übermütig brennt die Maisonne auf die grauen Schindeln der Alphütte, mit frischer Kraft nach einem langen Winter. Bald schon beginnt der Alpsommer, es wird Alphons Bachmanns zwanzigster sein. Glockenbimmelnd werden dreissig Rinder den steilen Hang hinaufsteigen, und Alphons, der bärtige Aussteiger, wird ihnen einen kurzen Alpsommer lang ein guter Hirte sein.

«Ich bin kein Aus-Steiger», protestiert der 50-Jährige verschmitzt und blickt versonnen zu den Spitzen der Dents vertes, zum grandiosen Bergpanorama vor seiner Hütte: «Ich bin ein Ein-Steiger in die real existierende Land-Wirtschaft,

ein Ein-Siedler. Nur Haus-, Feld-, Stallarbeiten füllen die Kapi-Teller.» Sprachwitz hat er, der Alp-Fons, wie er sich nennt, liebt den Gedankenstrich, auch mündlich, dehnt, zerlegt und verfremdet die Wörter, bis sie einen verborgenen Sinn preisgeben.

Alphons wächst im Luzernischen auf, macht das Lehrerseminar und unterrichtet danach drei Jahre. Aber seine wahre Liebe gilt dem Gesang, mit Leidenschaft übt er, träumt von einer Karriere als Opernsänger. Doch dann erkrankt er an den Stimmbändern. Alles Doktern will nicht helfen. Alphons folgert, «dass sowieso nichts heil wird, was nicht selber heilt». Später outet er sich als Schwuler, er will seine Gefühle nicht länger unterdrücken. Und er löst sich schliesslich

auch noch vom Mammon – «die kostbarste Befreiung»: Er verschenkt sein Erbe an «öko-logische Vereine», will «nicht ergattern, was jemand erhamstert hat».

ZinsEssZins...

Was hier rasch erzählt ist, war für Alphons Bachmann «eine lange Leidensgeschichte», das Vorspiel zum eigentlichen «Ausstieg»: 1985 zieht er in die Einsamkeit, zu den Kartäusern in La Valsainte bei Cerniat. Er arbeitet mit ihnen, er betet mit ihnen, doch dem Orden will er nicht beitreten. «Bei den Kartäusern fehlt mir das ökonomische Bewusstsein.» Das ökonomische? «Ja, das Bewusstsein, dass Mutter Erde sich für alle dreht und blüht und wächst.»

Es zieht ihn weiter, auf die Alp, wo er seit 1989 hirtet. Zwischen Blacken und Disteln, die er aussticht, und den «achtzig Kräutern, Blättern und Samen», die er jahraus, jahrein sammelt und trocknet, entdeckt er «die Wurzeln der Spiritualität». Hier ist sein Gesundbrunnen, sein Reichtum. Leichten Herzens verzichtet er auf Segnungen der «Zuvielisation», auch aufs elektrische Licht, «fürs Denken und Danken brauch es nur Verstand und Herz – das innere Licht».

«Ich bin kein Aussteiger», resümiert Alphons Bachmann, diesmal leicht aufgebracht, «der Marcel Ospel ist einer, der meint, er könne Geld essen, wenn er nur tüchtig Profit auf Profit auf Profit häuft bis zum Bill-Gates-nicht-mehr!» Aber nicht die Kaufkraft im Portemonnaie, die Lebenskraft in Sonne, Erde und Wasser ernähre uns doch: «Der Wiesen-Grund ist grundlegender als der Devisen-Grund.»

Solchen Grund-Sätzen hängt Alphons Bachmann in der Einsamkeit auf der Alp La Pipena nach. In den Wintermonaten fliessen sie ein in lange, handgeschriebene Briefe an Familie, Freunde und die sieben Bundesräte in Bern, die er vor dem Ruin durch die «ZinsEssZins»-Wirtschaft warnt.

Alphons, können und sollen denn alle Menschen leben wie du? «Nein», sagt er versöhnlich, «aber Fragen stellen kann sich jeder: Was brauchst du, was braucht der Schmetterling zum Leben? Was kannst du als Mensch besitzen und behalten – für dich ganz allein? Nichts, nicht mal deinen Atem!»

Mit freundlicher Genehmigung des Verlages aus der evangelisch-reformierten Monatszeitung «saemann».

Entdeckungen für Körper und Geist

– in jeder Ausgabe ein Thema

Zeitpunkt

Ein Probeabo ohne Risiko (aber mit Nebenwirkungen) gibt es hier: ✚ www.zeitpunkt.ch